Belauschtes Nachtgespräch

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **10 (1912)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750699

Nutzungsbedingungen

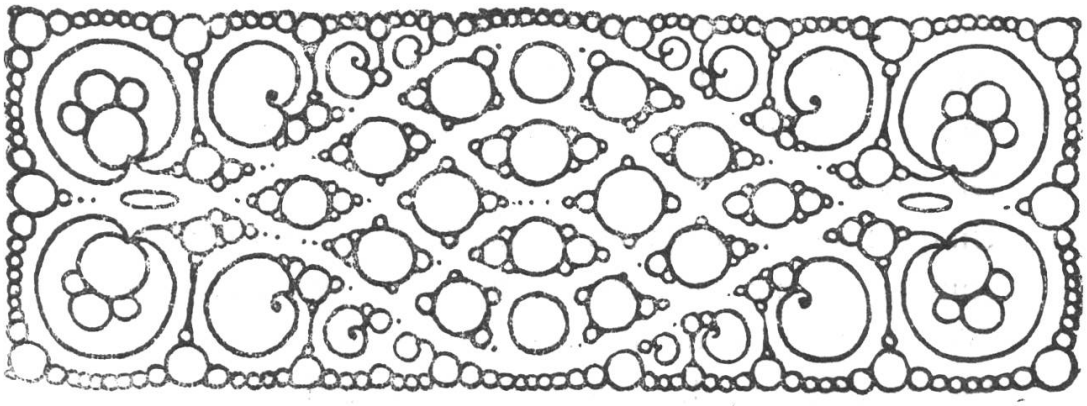
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



BELAUSCHTES NACHTGESPRÄCH

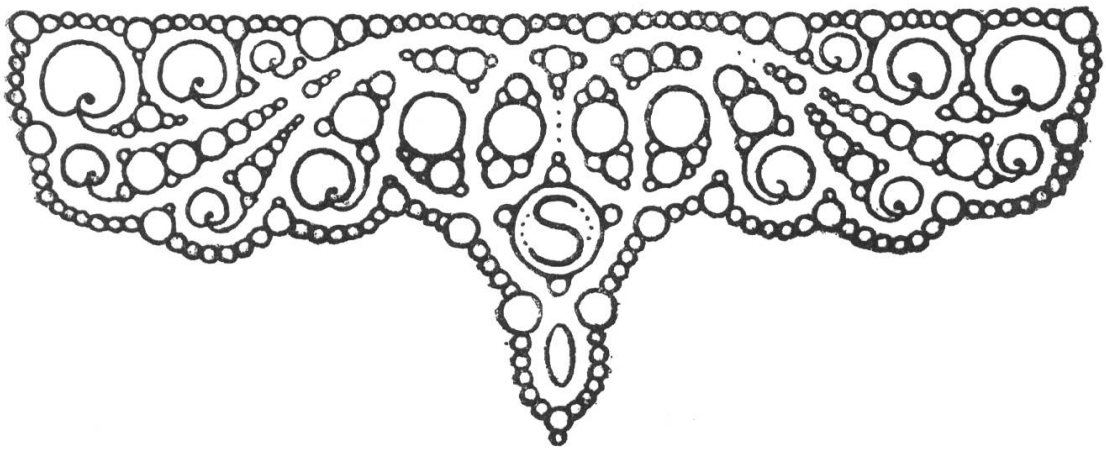
(VENEDIG 1901)

Zwei Deutsche im Gespräch. Fremdländisch klang
Der späte Laut die Zattere entlang.
„Des Lebens Rätsel löst mit leichter Hand,
„Wer nur den Weg jenseits der Liebe fand,
„Wer streng die heiligen Gelübde hält
„Der Weltentsagung . . .“
„Sonderbare Welt!“
Entgegnets laut, „des Lebens Rätsel fliehn,
„Heißt nicht, sie lösen. Seines Weges ziehn,
„Durch Dick und Dünn, durch Lebens Weh und Lust,
„Das füllt mit stolzem Siegerglück die Brust.
„Genieß' es aus, mit Seele und mit Leib,
„Das ist die Kunst! Die Wahrheit ist ein Weib . . .“
Er schwieg. Und nun verhallt der Beiden Schritt,
Wind und Gewoge nimmt die Worte mit.
Das war so deutsch! Das weckte wunderlich
Die fremdgewordenen Tage, da auch ich
Auf heißer Jagd nach jener Wahrheit lief!
Seltsam, wie lang, wie stumm das in mir schlief,
Seit ich des letzten weisen Buches Bann

Mit frohem Schauer und getäuscht entrann!
Wie manche Nacht in jener alten Zeit
Durchlief auch ich mit irgend einem Freund
Die Gassen, tief erregt im Redestreit,
Und nie verstand der andre ganz, wie ichs gemeint!
Nun klingt mir aus verschollenen Nächten her,
Die ich gebückt im Bücherstaub versaß,
Ein Ton herauf, den ich nur halb vergaß:
Die Lehre von der ewigen Wiederkehr.
Es stand in eines werten Meisters Schrift
Das Bild des Weisen, der den Narren trifft
Am Tor im mitternächtigen Mondeslicht
Und über ewige Dinge flüsternd spricht . . .

* * *

Wohl irrt auch jetzt noch je und je mein Geist
Um jene Fragen, die er scheu umkreist
Wie nachts ein Vogel um den Leuchtturm irrt
Und ratlos mit verzweifelndem Flügel schwirrt.
Doch stört dies seltne Rätselraten nicht
Der warmen Ruhe stilles Gleichgewicht,
Das ich als letzten späten Schatz erwarb
Aus jener Jugend, die in Zweifeln starb.
Sei auch dem Lockeglanz des Wissens nach
Die ungestillte Sehnsucht ewig wach,
Ich weiß doch, dass in mütterlicher Hut
Jedwedes Leben wohlgeborgen ruht
Und dass von unsern Zweifeln ungetrübt
Der Born des Lebens seine Spende gibt,
Und dass der Sonne Bahn nicht ewiger ist
Als meines schwachen Wandels kurze Frist.
Wohl fasst mich manchmal eine Trauer an,

Dass mir so manches schöne Jahr verrann
Am Pult, bei Lampenlicht im Bücherduft,
Statt in der Berge schneegekühlter Luft,
Statt über Meeren auf der regen Flut,
Statt unter Sternennacht und Sonnenglut.
Mit lindem Schritt vergeht mir jetzt der Tag,
Mit dem ich einst in stetem Hader lag —
O wieviel Nächte haben schon geblaut,
Von denen ich nicht einen Stern geschaut!
O wieviel Morgenröten glänzten schon —
Ich schlief, ich las, ich hatte nichts davon!
Doch werde mir das liebe, lichte Heute
Nicht eines ungenossenen Gestern Beute!
Mittag steht über mir. Noch mancher Tag
Erwartet mich, dess ich mich freuen mag
Und dessen Stunden mir den wundervollen
Kelch eines reifen Lebens füllen sollen;
Und wenn die letzte müd und segenschwer
Ihn überrinnt — ins Leere fällt sie nicht!
Sie rinnt, sie steht, sie ruht und wahrt ihr Licht
Und harrt getreu der ewigen Wiederkehr.

HERMANN HESSE